

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 99 (2024)
Heft: 3

Artikel: Das Finanzloch der Armee : ein Skandal oder ein Meisterstück?
Autor: Kienzi, Cécile
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063052>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Finanzloch der Armee: Ein Skandal oder ein Meisterstück?

Um die Schweizer Armee wieder verteidigungsfähig machen zu können, braucht sie mehr Geld. Das weiss dank der Hysterie der letzten Wochen um das nicht vorhandene «Milliardenloch» die ganze Schweiz. Zum Glück.

Wm Cécile Kienzi, Co-Chefredaktorin

Die letzten Wochen waren hart. Besonders für den Chef der Armee, Korpskommandant Thomas Süssli, und seine Chefin, Bundesrätin und VBS-Vorsteherin Viola Amherd. Angefangen hat alles mit einem internen Bericht aus dem Armeestab über Armeefinanzen und einem SRF-Journalisten, der ihn falsch interpretiert hat.

Falsche Schlüsse

Am 31. Januar 2024 titelt das SRF «Milliardenloch bei der Armee» und bezieht

sich dabei auf ein internes Dokument des Armeestabes. Darin soll stehen, dass der Armee eine Milliarde Franken fehle, um bereits getätigte Rüstungskäufe zu bezahlen. Der scheinbare Grund: Die Armee ist von ihrer Finanzplanung abgewichen. Sie hätte – trotz Kenntnis über die fehlenden Gelder – Einkäufe getätigt oder das Budget überstrapaziert. Dass das Parlament nach dem russischen Angriff auf die Ukraine auf 1 Prozent des BIP erhöhen wollte und der Bundesrat danach wieder zurückgerudert ist und die Armee deshalb mit

mehr Geld gerechnet hat, erwähnt der Bericht nur am Rande. Das scheint keine grosse Sache zu sein, doch in Zahlen ausgedrückt fehlen der Armee wegen der Verschiebung der Erhöhung ganze 11.7 Milliarden Franken.

Der Journalist habe – wohl bedingt durch fehlende Militärerfahrung – falsche Schlüsse gezogen und einen «Skandal um nichts» heraufbeschworen, sagt Bundesrätin Amherd in einem Interview mit der NZZ später. Doch der Skandal ist bereits ausgelöst und schlägt in den Medien hohe Wellen.

Showdown

Um den Aufruhr der Medien zu beruhigen, stellt sich Armeechef Thomas Süssli den eifrigen Fragen der Journalisten. Bundesrätin Amherd wurde für den Entscheid, ihren Kameraden und Unterstellten allein vor die Medien gestellt zu haben, scharf



Ein vielkritisiertes Team: KKdt Thomas Süssli und Bundesrätin Viola Amherd bei der Kommandoübergabe des CdA 2020.

kritisiert. Sie sagte später, dass sie es als «richtig erachtet hat, dass sich der Chef der Armee, der die Finanzen und alle Details bestens kennt, dazu äussert». Sie habe das Ausmass des «angeblichen» Skandals unterschätzt. In einer solchen Krise dem bestens informierten und geübten Kommunikator Süssli vor den wütenden Mob zu stellen, ist vielleicht nicht die schlechteste Entscheidung gewesen. Als klares Zeichen der Solidarität hätte sie dennoch besser dabei sein sollen.

Süssli stellt klar: Es gebe kein Finanzloch, aber einen «Liquiditätsengpass». Er versichert, dass alle Verpflichtungen bezahlt werden können, wenn auch einige etwas verspätet. Aber neue Investitionen bleiben erstmal Wunschdenken. Erst ab 2027 könne man über weitere Investitionen sprechen, so Süssli an der Medienkonferenz.

Armee verliert das Heer

Der Chef der Armee nutzt seine Chance, um die wohl wichtigste Nachricht zu platzieren: Wenn es so weitergeht, verliert die Armee vorübergehend das Heer. Ohne Gelder entstehen temporäre Fähigkeitslücken. Konkret heisst das, dass alte Systeme an ihr Lebensende kommen und wegen fehlenden Geldern nicht ersetzt werden können. Der Wiederaufbau der Verteidigungsfähigkeit wird so um eine ganze Legislaturperiode verzögert.

Besonders die Artillerie ist davon betroffen: Die Panzerhaubitzen M109 erreichen 2030 ihr Lebensende, bevor Ersatz zur Verfügung steht. Weitere Lücken betreffen den Leopard-1-Panzer, die bodengestützte Luftverteidigung, welche mit dem Patriot-System gedeckt werden soll, und den Schützenpanzer M113, dessen Betriebsende mehrfach hinausgeschoben wurde. Ältere Systeme kosten mehr Aufwand, weil es immer schwieriger wird, Ersatzteile zu beschaffen.

Das sind die wahren Probleme. Keine angeblichen Milliardenlöcher und auch nicht die abgesagten Events. Die schweizerische «Aufregeritis» über Nichtigkeiten scheint mit Blick auf die Kameraden an der ukrainischen Front eher dekadent als berechtigt. Wir können nur hoffen, dass die aktuell geführte Debatte die Bevölkerung wachgerüttelt hat und die Botschaft angekommen ist.

Fazit

Es bringt nichts, ewig lang nach Schuldigen zu suchen. Ist es die aktuelle Armeeführung? Das aktuelle Parlament? Die Bundesrätin? Der ahnungslose Journalist? Linke Armeegegner? Oder doch die bürgerliche Mehrheit? Wahrscheinlich alle gleichzeitig und schlussendlich doch niemand.

Fakt ist: Vor einigen Jahren hätten die wenigsten gedacht, dass in Europa ein mit Drohnen aufgemotzter Stellungskrieg herrscht. Doch nun ist er da. Seit zwei Jahren. Was wir tun müssen, ist nicht, in der Vergangenheit zu graben. Sondern zu handeln, um es in Zukunft besser zu machen. Und zwar so schnell wie möglich.

Die Schweiz darf angesichts der wachsenden Bedrohung nicht zu einem Sicherheitsrisiko für Europa werden. Die Neutralität bedeutet nicht nur, sich immer aus der Affäre ziehen zu können, wenn es gerade passt, sondern sich selbst autonom verteidigen zu können. Und dafür braucht es nun mal Geld. Geld, welches wir haben. Nur eben am falschen Ort.

Kolumne

Fokus CdA

In den jüngsten Interviews und Pressekonferenzen ist vermehrt der Begriff der Fähigkeitslücke gefallen. Ich möchte die Möglichkeit nutzen, um aufzuzeigen, was das konkret bedeuten könnte.

Die Armee könnte heute nur rund einen Dritt der Bodentruppen für die Verteidigung ausrüsten. In einem Ernstfall könnte eine von vier Artillerieabteilungen, zwei von sechs Panzerbataillonen und sechs von 17 Infanteriebataillonen vollständig für die Verteidigung ausgerüstet werden. Was die Lage nun weiter zuspitzt, das weiss die Truppe nur zu gut, ist die Tatsache, dass viele unserer Systeme veraltet sind und in den nächsten Jahren ausser Dienst gestellt werden müssen. Mit dem verzögerten Anstieg auf 1% des BIP bis 2035 wird dies geschehen, bevor wir Ersatz beschaffen können.

Beispielsweise müssen die M109 aus den 60er Jahren bis spätestens 2030 ausser Dienst gestellt werden. Einerseits steigen die Betriebskosten jährlich und das System zeigt gegenüber modernen Systemen zu wenig Wirkung. Die Ausserdienststellung, ohne dass ein neues System einsatzbereit ist, hat

zur Konsequenz, dass temporäre Fähigkeitslücken bestehen. Das Heer ist ein Gesamtsystem, und das Fehlen eines Systems verunmöglicht den Einsatz.

Wir sind jetzt gefordert, so zu planen, dass die Fähigkeitslücken so kurz wie möglich sind und die Ausbildung so wenig wie möglich tangiert wird. Je schneller das Budget der Armee erhöht wird, desto schneller können wir diese Lücken schliessen und umso schneller können wir uns auf die Zukunft ausrichten.

Korpskommandant

Thomas Süssli

Chef der Armee

